

MANESSE BIBLIOTHEK DER WELTLITERATUR



EMILY BRONTË

Sturmhöhe

Roman

*Aus dem Englischen übersetzt
von Ingrid Rein*

Nachwort von Susanne Ostwald

MANESSE VERLAG
ZÜRICH

1801. – Gerade bin ich von einem Besuch bei meinem Gutsherrn zurückgekommen – diesem unzugänglichen Nachbarn, der mich noch beschäftigen wird. Die Gegend hier ist einfach herrlich! Ich glaube, in ganz England hätte ich keine andere Stelle finden können, die vom Lärm der Gesellschaft so gänzlich unberührt ist. Ein Paradies für einen Menschenfeind! Und Mr Heathcliff und ich, wir sind genau die Richtigen, um uns diese Einöde zu teilen. Ein famoser Kerl! Er ahnte ja nicht, wie sympathisch er mir wurde, als ich bemerkte, wie seine schwarzen Augen sich bei meinem Näherreiten so argwöhnisch unter ihre Brauen zurückzogen und seine Hände sich in entschlossenem Misstrauen noch tiefer in seine Weste vergruben, während ich meinen Namen nannte.

«Mr Heathcliff?», fragte ich.

Ein Kopfnicken war die Antwort.

«Mr Lockwood, Ihr neuer Pächter, Sir. Ich habe mir gestattet, Sie nach meiner Ankunft so schnell wie möglich aufzusuchen, um meine Hoffnung zum Ausdruck zu bringen, dass ich Ihnen mit meiner Beharrlichkeit, Thrushcross Grange zu

pachten, nicht lästig gefallen bin. Gestern erfuhr ich, Sie hätten daran gedacht...»

«Thrushcross Grange gehört mir», fiel er mir aufbrausend ins Wort, «und ich würde es nicht zulassen, dass man mich belästigt, wenn ich es verhindern könnte. Kommen Sie herein!»

Dieses «Kommen Sie herein!» wurde durch die zusammengepressten Zähne gestoßen, und gemeint war eigentlich «Scher dich zum Teufel!»; auch das Tor, über das er sich lehnte, machte keine einladende Geste zu den Worten. Es waren wohl diese Umstände, die mich bewogen, seine Einladung anzunehmen, denn ein Mann, der noch wesentlich zurückhaltender zu sein schien als ich selbst, weckte mein Interesse.

Als er sah, dass mein Pferd mit der Brust heftig gegen das Gatter stieß, streckte er seine Hand aus, um die Kette zu lösen, und ging mir dann mürrisch voraus den Weg hinauf. Sobald wir den Hof betraten, rief er: «Joseph, nimm Mr Lockwoods Pferd! Und hol Wein herauf!»

«Dies ist wohl die gesamte Dienerschaft», war die Überlegung, die sich mir angesichts dieser kombinierten Anordnung aufdrängte. «Kein Wunder, dass das Gras zwischen den Steinplatten herauswächst und nur das Vieh die Hecken stutzt.»

Joseph war ein älterer, nein ein alter Mann, vielleicht sogar sehr alt, aber gesund und kräftig.

«Der Herr steh uns bei!», murmelte er mit einem Unterton mürrischen Unbehagens vor sich hin, als er mir mein Pferd abnahm. Dabei zog er ein saures Gesicht, sodass ich wohlmeinend annahm, er bedürfe zum Verdauen seines Mittagessens göttlichen Beistands und sein frommer Stoßseufzer habe nichts mit meinem unerwarteten Auftauchen zu tun.

«Wuthering Heights», Sturmhöhe, heißt Mr Heathcliffs Anwesen. «Wuthering» ist ein Mundartwort, welches das Toben der Winde, dem der Ort bei stürmischem Wetter ausgesetzt ist, treffend zum Ausdruck bringt. Und gewiss haben die Leute dort oben immer eine reine, frische Brise. Mit welcher Gewalt der Nordwind über die Hügel bläst, kann man sich vorstellen, wenn man die wenigen extrem schiefen, verkümmerten Kiefern auf der anderen Seite des Hauses oder die Gruppe von dürren Dornensträuchern sieht, die alle ihre Arme in eine Richtung strecken, als erflehten sie von der Sonne ein Almosen. Zum Glück hatte der Baumeister genügend Voraussicht bewiesen und das Haus robust gebaut: Die schmalen Fenster sind tief in die Mauern eingelassen, und die Ecken werden von mächtigen, vorspringenden Steinen verteidigt.

Bevor ich über die Schwelle trat, blieb ich stehen, um eine größere Anzahl seltsamer Verzierun-

gen zu bewundern, die in die Fassade des Hauses, und besonders über dem Haupteingang, in verschwenderischer Manier eingemeißelt waren. Dort entdeckte ich, inmitten eines wilden Durcheinanders von zerbröckelnden Greifvögeln und kleinen nackten Kinderfiguren, die Jahreszahl 1500 und den Namen «Hareton Earnshaw». Ich hätte gern einige Bemerkungen gemacht und den mürrischen Besitzer um eine kurze Geschichte des Hauses gebeten, aber seine Haltung an der Tür schien zu verlangen, dass ich entweder rasch einträte oder mich endgültig davonmache. Und ich hatte keine Lust, seine Geduld auf die Probe zu stellen, bevor ich nicht auch das Innere des Hauses in Augenschein nehmen konnte.

Ohne Vorraum oder Flur führte eine einzige Stufe direkt in den Wohnraum der Familie, den man in dieser Gegend meist als «das Haus» bezeichnet. Normalerweise ist es Küche und Wohnzimmer in einem, aber in Wuthering Heights war die Küche wohl in einen ganz anderen Teil des Gebäudes verbannt, zumindest konnte ich von weiter drinnen Geplapper von Stimmen und Geklapper von Küchenutensilien vernehmen. Auch bemerkte ich weder an dem riesigen Kamin irgendwelche Anzeichen, dass dort gebraten, gekocht oder gebacken würde, noch an den Wänden den Glanz von Kupferpfannen und zinnernen Sieben. Auf der

einen Seite aber reflektierten riesige Zinnschüsseln, die sich zusammen mit silbernen Kannen und Krügen Reihe um Reihe auf einer gewaltigen Eichenanrichte bis unter die Decke auftürmten, Licht und Wärme. Die Decke war nicht verkleidet, sodass das ganze Gebälk offen vor den Augen des Betrachters lag, außer dort, wo ein hölzernes Gestell, bepackt mit Haferkuchen und Unmengen von Rinder-, Hammel- und Schinkenkeulen, es verbarg. Über dem Kamin hingen verschiedene alte Räuberflinten und ein Paar Sattelpistolen, auf dem Kaminsims waren als Schmuck drei auffällig bemalte Blechbüchsen aufgestellt. Der Fußboden war aus glattem weißem Stein, die einfachen Stühle mit ihren hohen Lehnen grün gestrichen, und etwas abseits standen ein oder zwei schwarze Stühle im Schatten verborgen. In einer Nische unter der Anrichte hatte sich eine riesengroße rotbraune Vorstehhündin, umgeben von einem ganzen Haufen quiekender Welpen, niedergelassen. Auch andere Schlupfwinkel waren von Hunden in Beschlag genommen worden.

Zimmer und Einrichtung wären nichts Ungewöhnliches gewesen, hätten sie einem einfachen, dickköpfigen Bauern aus dem Norden gehört, dessen kräftige Glieder in Kniebundhosen und Gamaschen erst so richtig zur Geltung kamen. Männer dieses Schlages, im Lehnstuhl sitzend und

einen Krug mit schäumendem Bier auf dem runden Tisch vor sich, kann man in dieser hügeligen Gegend im Umkreis von fünf bis sechs Meilen überall antreffen, wenn man nur um die richtige Zeit, nach dem Mittagessen nämlich, seine Runde macht. Mr Heathcliff aber bildet einen einzigartigen Kontrast zu seiner Wohnstätte und seinem Lebensstil. Seinem Aussehen nach ist er ein dunkelhäutiger Zigeuner, seiner Kleidung und seinem Benehmen nach ein Gentleman, das heißt ein Gentleman wie eben andere Gutsbesitzer auch: etwas schlampig vielleicht, wobei er aber dank seiner aufrechten und ansehnlichen Gestalt trotz seiner Nachlässigkeit nicht übel aussieht, und etwas mürrisch. Möglich, dass manch einer bei ihm ein gewisses Maß an ungebührlichem Stolz vermutet – ein verwandtes Gefühl in mir aber sagt mir, dass dies nicht zutrifft. Ich weiß instinktiv, dass seine Zurückhaltung aus der Abneigung herrührt, Gefühle zur Schau zu stellen, aus seiner Abneigung gegenüber dem Austausch von Freundlichkeiten. Er liebt und hasst gleichermaßen, ohne es zu zeigen, und würde es als Zudringlichkeit empfinden, stieße er bei anderen auf solche Gefühle. Aber halt, ich lasse meinen Gedanken allzu freien Lauf – zu freizügig übertrage ich meine Eigenschaften auf ihn. Mr Heathcliff mag gänzlich andere Gründe haben als ich, seine Hand nicht

auszustrecken, wenn er jemanden trifft, der seine Bekanntschaft sucht. Ich hoffe, meine Veranlagung ist eher ungewöhnlich. Meine liebe Mutter pflegte zu sagen, dass ich nie ein gemütliches Heim haben würde, und erst im vergangenen Sommer habe ich bewiesen, dass ich auch wirklich keines verdiene.

Während ich bei herrlichem Wetter einen Monat an der See genoss, machte ich die Bekanntschaft eines höchst faszinierenden Geschöpfes, einer wahren Göttin in meinen Augen – solange sie mir keine Beachtung schenkte. Ich habe ihr meine Liebe nicht gestanden, nicht in Worten jedenfalls, aber auch Blicke können sprechen, und der größte Dummkopf hätte bemerkt, dass ich bis über beide Ohren verliebt war. Schließlich verstand sie mich und erwiderte meine Blicke. Es waren die süßesten Blicke, die man sich nur vorstellen kann. Und was tat ich? Zu meiner Schande muss ich gestehen: Eisig verkroch ich mich wie eine Schnecke in mich selbst und zog mich bei jedem ihrer Blicke kühler und weiter zurück, bis schließlich das arme, unschuldige Geschöpf glaubte, an ihren eigenen Sinnen zweifeln zu müssen und, gänzlich verwirrt über ihren vermeintlichen Fehler, ihre Mama zur Abreise bewog. Dieser seltsamen Veranlagung wegen kam ich in den Ruf vorsätzlicher Herzlosigkeit; wie

ungerechtfertigt dies ist, kann nur ich allein er-messen.

Ich setzte mich an die Seite des Kamins, die derjenigen, auf die mein Gastgeber zusteuerte, gegenüberlag, und überbrückte das eingetretene Schweigen mit dem Versuch, die Hundemutter zu streicheln, die ihre Kinderstube verlassen hatte und sich mit gefletschten weißen Zähnen wie eine Wölfin gierig von hinten an mein Bein heranschlich. Die Aussicht auf einen Biss machte ihr den Mund wässrig. Mein Streicheln provozierte ein langes, heiseres Knurren.

«Lassen Sie den Hund lieber in Ruhe», knurrte auch Mr Heathcliff mich an, während er eine ungestümere Gemütsbekundung durch einen Fußtritt bremste. «Sie ist's nicht gewohnt, verhätschelt zu werden, ist doch kein Schoßhund.» Dann ging er zu einer Seitentür und rief wieder: «Joseph!»

Joseph murmelte undeutlich etwas aus der Tiefe des Kellers, machte aber keine Anstalten heraufzukommen. Deshalb stieg sein Herr zu ihm hinunter und ließ mich allein mit der angriffslustigen Hündin und zwei furchteinflößenden zottigen Schäferhunden, die mit dieser gemeinsam jede meiner Bewegungen misstrauisch überwachten. Da ich nicht darauf erpicht war, in ihre Fänge zu geraten, blieb ich ruhig sitzen. Aber ich dachte, dass sie stumme Beleidigungen wohl kaum verstehen würden,

und gestattete mir unglücklicherweise das Vergnügen, dem Trio zuzuzwinkern und Grimassen zu schneiden. Eines meiner Mienenspiele reizte die Hundedame so sehr, dass sie plötzlich einen Wutanfall bekam und auf meine Knie sprang. Ich schleuderte sie zurück und beeilte mich, den Tisch zwischen uns zu bringen. Dieser Vorgang machte die ganze Meute rebellisch. Ein halbes Dutzend vierbeiniger Ungeheuer, unterschiedlich groß und alt, sausten aus ihren verborgenen Schlupfwinkeln in die Mitte des Raumes. Auf meine Absätze und Rockschöße hatten sie es ganz besonders abgesehen, und ich war, obwohl ich die größeren Angreifer so gut wie möglich mit dem Schürhaken abwehrte, doch genötigt, laut jemanden aus dem Haus um Hilfe zu rufen, damit der Frieden wiederhergestellt werde.

Mr Heathcliff und sein Knecht stiegen die Kellertreppe in aufreizender Gelassenheit herauf. Ich glaube nicht, dass sie sich auch nur eine Sekunde schneller bewegt haben als gewöhnlich, und dies, obwohl auf dem Platz vor dem Kamin vor lauter Zerren und Kläffen ein wahrer Orkan tobte. Zum Glück legte jemand aus der Küche mehr Eile an den Tag. Ein stämmiges Frauenzimmer mit aufgeschürztem Rock, bloßen Armen und von der Hitze geröteten Wangen stürzte sich, eine Bratpfanne schwingend, mitten unter uns und benutzte diese

Waffe und ihre Zunge so wirksam, dass sich der Sturm wie durch Zauber legte und nur sie, bewegt wie die See nach einem schweren Unwetter, noch dastand, als ihr Herr am Ort des Geschehens auftauchte.

«Was zum Teufel ist hier los?», fragte er, wobei er mich auf eine Art musterte, die ich nach dieser ungastlichen Behandlung nur schwer ertragen konnte.

«Ja, was zum Teufel!», empörte ich mich. «Die Herde besessener Schweine kann keine böseren Dämonen in sich gehabt haben als Ihre Tiere hier.¹ Sie könnten einen Fremden genauso gut mit einer Horde Tiger allein lassen!»

«Sie würden nie auf jemanden losgehen, der nichts anrührt», bemerkte er, während er die Flasche vor mich hinstellte und den weggerückten Tisch wieder an seinen Platz schob. «Die Hunde tun recht daran, wachsam zu sein. Glas Wein?»

«Nein danke.»

«Nicht gebissen, oder?»

«Nein, sonst hätte ich dem Köter schon einen Denkartel verpasst.»

Heathcliffs Miene entspannte sich zu einem Lächeln. «Na, na», sagte er, «Sie sind aufgebracht, Mr Lockwood. Hier, trinken Sie einen Schluck Wein. In dieses Haus kommen so selten Gäste, dass ich und meine Hunde, wie ich gern zugebe,

kaum noch wissen, wie man sie empfängt. Auf Ihre Gesundheit!»

Ich gab nach und trank ihm ebenfalls zu, weil mir klar wurde, dass es dumm gewesen wäre, beleidigt dazusitzen, nur weil sich ein paar Köter schlecht benommen hatten. Außerdem wollte ich dem Kerl keine Gelegenheit mehr geben, sich auf meine Kosten zu amüsieren, wozu er durchaus aufgelegt zu sein schien. Wahrscheinlich veranlasst durch die vernünftige Überlegung, dass es unklug wäre, einen guten Pächter vor den Kopf zu stoßen, schwächte er seine lakonische Rede-weise, bei der er Für- und Hilfszeitwörter einfach ausließ, wenigstens etwas ab und brachte das Gespräch auf einen Gegenstand, von dem er annahm, dass er mich interessierte: auf die Vor- und Nachteile meines derzeitigen Aufenthaltsortes. Zu den Themen, die wir streiften, äußerte er sich sachkundig, und bevor ich mich auf den Heimweg machte, war ich sogar so kühn, von mir aus einen erneuten Besuch für morgen anzukündigen. Offensichtlich wünschte er keine Wiederholung meines Eindringens. Ich werde trotzdem hingehen. Es ist erstaunlich, wie gesellig ich mir im Vergleich zu ihm vorkomme.

Der gestrige Nachmittag brach neblig und kalt an. Ich hatte mich entschlossen, ihn am Kamin in meinem Studierzimmer zu verbringen, anstatt durch Heidekraut und Morast nach Wuthering Heights zu waten. Als ich jedoch vom Mittagessen heraufkam (nebenbei bemerkt, ich esse zwischen zwölf und ein Uhr; die Haushälterin, eine rechtschaffene Frau, die ich gleichsam als lebendes Inventar zusammen mit dem Haus übernommen hatte, konnte oder wollte meinen Wunsch, erst um fünf zu speisen, nicht begreifen)², als ich mit dieser behaglichen Absicht die Treppe hinaufstieg und das Zimmer betrat, sah ich dort eine Dienstmagd, die, umgeben von Bürsten und Kohleneimern, vor dem Kamin kniete und einen höllischen Staub aufwirbelte, als sie die Flammen mit Bergen von Schlacke erstickte. Dieser Anblick vertrieb mich sofort; ich nahm meinen Hut und erreichte, nach einem Marsch von vier Meilen, gerade rechtzeitig Heathcliffs Gartentor, um den ersten federleichten Flocken eines Schneeschauers zu entkommen.

Auf dieser ungeschützten Anhöhe war die Erde hart gefroren, und die eisige Luft ließ mich am ganzen Körper zittern. Da ich die Kette nicht lösen konnte, sprang ich über das Tor, lief den gepflasterten, von wild wuchernden Stachelbeersträuchern

gesäumten Weg hinauf und klopfte, vergeblich Einlass begehrend, an die Tür, bis meine Knöchel brannten und die Hunde heulten.

«Ihr elendes Pack da drin!», schimpfte ich innerlich. «Für eure flegelhafte Ungastlichkeit verdient ihr, auf ewig von euren Artgenossen ferngehalten zu werden. Wenigstens tagsüber würde ich meine Tür nicht versperren. Mir ist es gleich, ich werde schon hineinkommen!»

Fest dazu entschlossen, ergriff ich die Klinke und rüttelte heftig daran. Joseph steckte sein essig-saures Gesicht aus dem runden Fenster der Scheune.

«Was wolln Sie?», schrie er herüber. «Der Herr is druntn bei die Schaf. Gehn Sie hinter der Scheun rum, wenn Sie mit ihm redn wolln.»³

«Ist denn keiner im Haus, der die Tür aufmachen kann?», rief ich zurück.

«Keiner, bloß d' Frau. Un die macht net auf, un wenn Sie bis heut Nacht weitertobn.»

«Warum nicht? Können Sie ihr nicht sagen, wer ich bin, na, Joseph?»

«Naa, i net. Da misch i mi net ein», murmelte der Kopf und verschwand.

Der Schnee begann dichter zu fallen. Ich ergriff die Klinke, um noch einen Versuch zu unternehmen, als ein junger Mann, ohne Rock und mit geschulterter Heugabel, hinten im Hof auftauchte.

Er rief mir zu, ich solle ihm folgen, und nachdem wir durch ein Waschhaus und über einen gepflasterten Hof mit einem Kohlenschuppen, einer Pumpe und einem Taubenschlag gegangen waren, gelangten wir in das riesige, warme, freundliche Zimmer, in dem ich schon das erste Mal empfangen worden war. Es erstrahlte behaglich im Schein eines gewaltigen Feuers, das von Kohle, Torf und Holz genährt wurde. Und in der Nähe des Tisches entdeckte ich zu meiner Freude die «Frau», ein Wesen, von dessen Existenz ich bis dahin keine Ahnung gehabt hatte. Ich verbeugte mich und wartete in der Annahme, sie würde mich bitten, Platz zu nehmen. Sie sah mich an, lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück und blieb bewegungslos und schweigend sitzen.

«Stürmisches Wetter!», bemerkte ich. «Ich befürchte, Mrs Heathcliff, an der Tür werden die Folgen der mangelnden Aufmerksamkeit Ihrer Dienstboten zu sehen sein. Ich hatte große Mühe, mich bemerkbar zu machen!»

Sie öffnete den Mund nicht. Ich starrte sie an, und sie starrte zurück. Jedenfalls ließ sie ihren Blick auf mir ruhen, und zwar auf eine kühle, gleichgültige Art, die äußerst verwirrend und unangenehm war.

«Setzen Sie sich», sagte der junge Mann barsch. «Er wird bald zurück sein.»

Ich gehorchte, räusperte mich und rief Juno, dieses ungezogene Ding, zu mir, die sich bei diesem zweiten Zusammentreffen herabließ, die äußerste Spitze ihres Schwanzes zu bewegen, als Zeichen, dass sie mich wiedererkannt hatte.

«Ein schönes Tier!», begann ich von Neuem. «Haben Sie die Absicht, die Jungen wegzugeben, gnädige Frau?»

«Das sind nicht meine», sagte die liebenswürdige Gastgeberin noch abweisender, als Heathcliff selbst hätte antworten können.

«Ah, dann sind Ihre Lieblinge sicherlich dort dabei», fuhr ich fort, während ich mich einem etwas im Dunkeln liegenden Kissen zuwandte, auf dem anscheinend lauter Katzen lagen.

«Sonderbare Lieblinge hätte ich mir da ausgesucht», bemerkte sie verächtlich. Unglücklicherweise handelte es sich um einen Haufen toter Kaninchen. Ich räusperte mich noch einmal, wiederholte meine Bemerkung über die Unwirtlichkeit des Abends und rückte näher an das Kaminfeuer heran.

«Sie hätten nicht ausgehen sollen», sagte sie, stand auf und langte nach zwei von den drei bemalten Blechdosen auf dem Kaminsims. Vorher hatte sie dem Licht abgewandt gesessen; jetzt aber konnte ich ihre Gestalt und ihr Gesicht deutlich erkennen. Sie war schlank und dem Mädchenalter

anscheinend kaum entwachsen, hatte eine wunderbare Figur und das reizendste Gesichtchen, das ich jemals das Vergnügen hatte zu sehen: feine, sehr regelmäßige Züge, flachsblonde, nein eigentlich mehr goldene Locken, die lose in ihren zarten Nacken fielen, und Augen, die unwiderstehlich gewesen wären, hätten sie nur einen angenehmeren Ausdruck gehabt. Zum Glück für mein empfängliches Herz aber schwankte das einzige Gefühl, das sie verrieten und das in ihnen seltsam unnatürlich anmutete, zwischen Verachtung und einer Art Verzweiflung. Die Blechdosen waren fast außerhalb ihrer Reichweite. Ich wollte ihr zu Hilfe kommen, doch sie ging auf mich los, wie es wohl ein Geizhals tun würde, wenn jemand Anstalten machte, ihm beim Zählen seiner Goldstücke zu helfen.

«Ich brauche Ihre Hilfe nicht», fuhr sie mich an, «ich kann sie mir selbst holen.»

«Ich bitte um Vergebung», beeilte ich mich zu entgegnen.

«Sind Sie zum Tee eingeladen?», wollte sie wissen, während sie sich eine Schürze über ihr adrettes schwarzes Kleid band und einen Löffel voll Teeblätter über die Kanne hielt.

«Ich würde gern eine Tasse trinken», antwortete ich.

«Sind Sie eingeladen?», wiederholte sie.

«Nein», erwiderte ich lächelnd. «Aber *Sie* können mich doch einladen.»

Sie schleuderte den Tee samt Löffel und allem zurück in die Dose und setzte sich verärgert wieder auf ihren Stuhl. Ihre Stirn war gerunzelt, ihre Unterlippe etwas vorgeschoben wie bei einem Kind, das gleich zu weinen anfängt.

Der junge Mann, der unterdessen in ein ausgesprochen schäbiges Gewand geschlüpft war, baute sich vor dem Feuer auf und sah aus den Augenwinkeln auf mich herab, als gäbe es zwischen uns eine unausgefochtene tödliche Fehde. Ich begann mich zu fragen, ob er wirklich ein Knecht war. Seine Kleidung und seine Sprache waren gleichermaßen grob und entbehrten gänzlich der Überlegenheit, die man bei Mr und Mrs Heathcliff beobachten konnte. Seine dichten braunen Locken waren struppig und ungepflegt, sein Backenbart wucherte wie ein Bärenpelz über seine Wangen, und seine Hände waren gebräunt wie die eines einfachen Landarbeiters. Doch sein Auftreten war ungezwungen, fast stolz, und gegenüber der Hausherrin legte er keineswegs die Beflissenheit eines Dienstboten an den Tag.

Da mir eindeutige Hinweise auf seine Stellung im Hause fehlten, hielt ich es für das Beste, sein befremdliches Verhalten zu übersehen, und fünf Minuten später erlöste mich Heathcliffs Eintreten

in gewissem Maße aus meiner unangenehmen Lage.

«Sie sehen, Mr Heathcliff, ich bin gekommen, wie ich es versprochen habe!», rief ich mit gespielter Heiterkeit. «Und ich fürchte, das Wetter wird mich eine halbe Stunde hier festhalten, wenn Sie mir so lange Obdach gewähren können.»

«Eine halbe Stunde?», meinte er, während er sich die weißen Flocken von den Kleidern schüttelte. «Möchte bloß wissen, warum Sie sich für Ihre Streifzüge ausgerechnet das dickste Schneegestöber aussuchen. Ist Ihnen klar, dass Sie Gefahr laufen, sich im Moor zu verirren? Sogar Leute, die mit der Gegend hier vertraut sind, kommen an solchen Abenden oft vom Weg ab, und ich kann Ihnen sagen, dass im Augenblick keine Aussicht auf eine Änderung besteht.»

«Vielleicht finde ich unter Ihren Burschen einen Führer, er könnte ja bis morgen in Thrushcross Grange bleiben. Könnten Sie einen entbehren?»

«Nein, könnte ich nicht.»

«Ach, wirklich nicht? Nun, dann muss ich mich eben auf meinen eigenen Scharfsinn verlassen.»

«Hm!»

«Machst du jetzt endlich den Tee?», wollte der im schäbigen Rock wissen und ließ seinen wilden Blick von mir zu der jungen Dame wandern.

«Soll er welchen kriegen?», wandte sie sich an Heathcliff.

«Nun mach schon voran!», war die Antwort, die so wütend ausgestoßen wurde, dass ich zusammenzuckte. Der Ton, in dem diese Worte geäußert wurden, enthüllte ein durch und durch böses Wesen. Ich verspürte keinerlei Neigung mehr, Heathcliff als famosen Kerl zu bezeichnen.

Als die Vorbereitungen abgeschlossen waren, lud er mich ein: «Nun, dann kommen Sie her mit Ihrem Stuhl.» Wir alle, auch der ungehobelte junge Mann, setzten uns um den Tisch, und während wir unsere Mahlzeit einnahmen, herrschte feindseliges Schweigen.

Ich hielt es für meine Pflicht, mich zu bemühen, die Wolke, die ich offensichtlich heraufbeschworen hatte, wieder zu verscheuchen. Sie konnten ja nicht jeden Tag so verdrießlich und schweigsam dasitzen, und diese mürrische Miene, die sie alle machten, konnte unmöglich ihr Alltagsgesicht sein, wie übel sie auch gelaunt sein mochten.

«Es ist doch seltsam», begann ich, als ich eine Tasse Tee ausgetrunken hatte und darauf wartete, erneut eingeschenkt zu bekommen, «es ist doch seltsam, wie die Gewohnheit unsere Neigungen und Ansichten formen kann. Viele Menschen könnten sich gar nicht vorstellen, dass man bei einem Leben in derartiger Abgeschlossenheit von

EMILY BRONTË
Sturmhöhe



Roman
Aus dem Englischen übertragen von Ingrid Beyer
Nachwort von Susanne Ostwald

MANESSE BIBLIOTHEK  DER WELTLITERATUR

Emily Brontë

Sturmhöhe

Roman

Gebundenes Buch, Leinen mit Schutzumschlag, 656 Seiten,
9,0 x 15,0 cm
ISBN: 978-3-7175-2250-8

Manesse

Erscheinungstermin: September 2011

Die Geschichte einer unsterblichen Liebe

Als Mr Earnshaw, Besitzer des Gutes Wuthering Heights, eines Tages das Findelkind Heathcliff ins Haus bringt, sät er Zwietracht in seiner Familie: Seine Tochter Catherine erkennt in dem fremden Jungen eine verwandte Seele, sein Sohn Hindley jedoch ist voller Neid auf den Eindringling, misshandelt und quält ihn. Nach dem Tod des Vaters verstößt er ihn schließlich unter das Gesinde. Dass Catherine, Heathcliffs einzige Verbündete, den Sohn des Nachbarn heiratet, kann Heathcliff nicht verwinden. Er schwört Rache.

«Wuthering Heights», 1847 veröffentlicht, besticht durch herbe Melancholie, fesselnde Leidenschaftlichkeit und ungewöhnliche Modernität. Heathcliff, das fremdartige Findelkind, ist eine der eindrucklichsten Figuren der Weltliteratur.